

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	21 (1913)
<b>Heft:</b>	9
<b>Artikel:</b>	Humoristisches aus dem Bernerland
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-546560">https://doi.org/10.5169/seals-546560</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

des Kurses, sowohl Herr Dr. Auf der Maur, als auch Rot-Kreuz-Schwestern Adele Janer von Uznach, mit Geschick und Geduld der wissbegierigen Schar reiches Wissen beigebracht haben. Mit großem Geschick waltete auch der Kurschef, Herr Balthasar Fäfbind, seines nicht immer leichten Amtes, galt es doch oft zu Anfang des Kurses, wildschäumendes, brausendes Jugendblut zu dämpfen und fröhlichen Übermut auf die richtige Zeit zu verweisen. Er hat es verstanden, sich für seine tadellose, mustergültige Kursordnung die Anerkennung und den Dank aller Kursteilnehmer zu erringen.

Ein gemütlicher Abend schloß den Kurs recht günstig ab, doch auch hier fehlte nicht, wie überall, ein Wermutstropfen im Freudenkelche, denn das „Tanzen“ wurde uns nicht erlaubt und zwar dank unseres veralteten schwyzerischen Tanzgesetzes, das, päpstlicher als der Papst, die Fastenzeit bis 1. Mai festgesetzt hat und daher von der Fastnacht bis zu diesem Datum jeden „Hopfer“ eines strafwürdigen Unterfangens schuldig erkennt und den Sünder der heiligen Hermannabau aussiebert. Doch wir holen's nach!

### Heimgekehrt.

Am Donnerstag abend ist die Durazzo-Expedition glücklich und wohlbehalten heimgekehrt. Sie bestand, wie unsere Leser sich vielleicht noch erinnern werden, aus den Herren Dr. Stierlin, als Leiter, Dr. Bischer, Dr. Wydler, Dr. Merz und den vier Rot-Kreuz-Schwestern: Elije Flückiger, als Oberschwester, Margrit Meng (Tochter des Oberpostinspektors), Hannie Tappolet, Marie Keller und dem Krankenwärter Jakob Tanner aus Basel. Leider hat, wie wir an anderer Stelle dieses Blattes melden, Herr Dr. Stierlin nicht mit heimkehren können, doch scheint er in seiner Genesung so gute Fortschritte gemacht zu haben, daß er demnächst seine Heimreise wird antreten können.

Die Expedition hat, vom schönsten Wetter begünstigt, eine prächtige Fahrt nach Brindisi hinüber gemacht und sich je einen halben

Tag noch in Neapel und Rom aufzuhalten können. Alle seien gesund und frisch aus, etwas sonnenverbrannt, und wissen allerhand Interessantes über ihren Aufenthalt im Kriegsland zu erzählen. Zeitweise waren sie mit Arbeit überhäuft, namentlich wenn es sich jeweilen darum handelte, einen Schub arg vernachlässigter chirurgischer Patienten zu übernehmen und durch sorgsame Pflege wieder gut zu machen, was versäumt worden war. Daneben hatten sie mit den primitivsten Verhältnissen zu rechnen. Im Spital, das sie übernahmen, fanden sie auch gar nichts vor, als die Strohsäcke, auf denen die Kranken und Verwundeten ohne irgendwelches Bettzeug in ihren schmutzigen Kleidern schlafen mußten. Alles ihren Berichten geht hervor, daß sie viel Gutes haben leisten können.

### Humoristisches aus dem Bernerland.

**Wie's am bärnische Rot=Chrüz=Tag z'Langnau, am 20. Oktober 1912, zue- und härgange=nisch, d'Surchrut=Bataille mit und ohni Paravent und anderes meh!**

(Schluß.)

Eins, zwei, zum Schuelhus us gägemi Wirtshus zue, isch Bewegung gsh vo de nächsche Minute, aber me cha's ja däne Lüte gwüzz nid verarge nach so arbeitsreiche Morgeschtunde. D'Wirte z'Langnau hei's so ziemlech mit der Fauna; es git en „Ochse“, en „Hirsche“, en „Bäre“ und en „Leue“, und d'Rot-chrüzler hei jüscht grad der „Leue“ usgwählt, i der Gwüzzheit, daß dä, süm Name zur Chr, doch ohni Zwifsel a die gräßigstti Gaststig gwöhnt suggi, und

daß de da en jede, trog de 300 übrige Mitässer sÿni Glüscht zur Genüge chönni schtisse. Nachdäm der leßtch Ma im Schlund des Königs der Wüste verschwunde=nisch, het sech du im Innere vo däm Unghür herusgschellt, daß es nid am Aesse fählt, wohl aber am Platz. Die marzilianische Samariterinne hei das bünders guet gmerkt; mit der gröschte Lisch und Zwischen-Zwängerei hei sie ergatteret, daß sie bynenand hei chönni sitze=n-am Tisch, und nid

getrennt, und so het du nach allgemeiner Lagerung d's Mittagsfäscht sy Alfang gno. Es het däm vom Vormittag de richtig d'Schitange hote, emel de gar in dritter Linie, wenn nid mit für, so doch mit Surhabis.

Nachdäm eim e chrästigi Suppe mit ihrne fette-n-Digli ermuertigend zueglächlet, und en ußblasene Bol-au-vent eim z'merke gä het, daß de die Gschicht nid halb so windig sngi, isch du äbe=n-in dritter Reihe die ächti, rächti Bärnerplatte cho, mit dör die ämmetalische Gasthöf unerreicht daschtande. Surchrut und alles, was mitbrodet, so i neme große Hafe=n-inne. Ja, das isch e snyi Bataille gsy um dä Chabis! Bis zur Fersucht hei sie sech verschtyge, wenn eis es Chideli meh us e Täller verwitscht het als d's andere, und mit wüetige Blöcke hei sie=n-enand bombardiert, so daß me zwunge=n-isch gsy, mit Hülf vo nere Fäschti-Särviette und nere läre Beaujolais-Gutttere,..... dere sy notabene gnue desume gschtande=n- und au der „Wys“ hei sie als ächti, rächti Couleur-Brüeder natürlech nid verachtet,..... also so mit nere Fäschti-Särviette und nere läre Beaujolais-Gutttere ne Paravent z'erschttelle, so daß me z'beide Syste snyne Bedürfnisse rüehig und ungeschtört het chönne nachecho. Aber oha! Wo die Scheidewand i der Höhi pär-fekt isch gsy, isch der Chrieg ohni wyteri Erklärung i der Tiefi, zwüsche Tisch- und Stühlbei düre losgange, und wär weiß, wie lang die Scharmützel dert unte no aduret hätte, wenn nid, trotz der verzweigtschte Rot-Chriūz- und Samariterei d'Hüehnerouge=n-immer no a der Tagesordnung wäre. Wie hie im Berichtekte, so isch anderorts die Bataille mit offene Waffe us=grüehrt worde; der Lückebücher vom Vormittag, der Herr Dr. Ischer us Bärn, het sym Tatedrang e so der Lauf gla, daß me der Momänt het gieh cho, wo dä gut Ma mit der 5zinggige=n-i Surchrut-Birlig ine schiebt, und snyi Nachbare bis i d's wytschte Glied hei sie Wohlmeineheit alli müesse=n-anerchenne, indem a neme jede=n=es Muschter dervo us e Täller plätscht isch. Dä het welle zeige, wie d's Rose Chriūz hütztag taträftig isch, und mit freudige Worte het er beschlätigt, das sngi de nümmeh wie früecher, wo me=n-albe gloubt heigi, wenn e jo ne paar derhär cho syge zäme, das syge=n=ohni Zwifel dere, wo d'Schitüre no nid zahlt heige, oder de zum Mindechte Höils-Armee-Alschpirante. Zeß syg me einig und schtarck bis i d's hinterchte=n-Eggeli vom liebe Vaterland, und wie für d'Begeischtierung vom Redner so rächt zur Gültig la z'cho, het du d'Sonne düre d's Saal-fänschter ugüggelet, und het mit ihm Gnadestecht die fröhliche Gsichter alli belüchtet. Sie het gwüß alli Hebel in Bewegung gesetzt für e Wäg z'finde düre das Räge=n-und Näbelgwülf düre=n-i d's Härt vom Leue=n-ine. Die Lüttli sy=n-ihre=n-alli grüssli dankbar gsy,

der Frou Sunne, denn nach em obligate Gschläck, das jede Taselhock abschließt, und nach der Ermahnung vom Pfarrer vo Langnau, es sngi guet und rächt, wenn me d's Del o einischt hindere Chrage=n-abeschütti und nid gäng nume=n=usse düre=n=aßhimeri, wie's öppre d'Samariter i der Mode heige, nume soll me de o derfür besorgt sy, daß die Innerlichgeölte nid blybe liege, sondern daß sie mit de nächsthe Züge hei schpediert wärde, nach däm allem isch me froh gsy-n-e Schnüfer früschi Luft ga z'saffe=n=ohni Para-pluie. Z'truppewys, grad wie=n=es sech am beschte gschicht het, isch me=n=us d'Socke, ga luege, wie's us=gsteht i der ämmetalische Metropole. Die ersichti Richtig, wo me=n=ignoh het, isch die gsy gägem Bezirksschpital, hauptfächlech zur Besichtigung vom neuerrichtete=n-Abau für Tuberkulösi. Dä Pavillon imponiert eim derart, daß me, trotz der fründliche=n-Zuladung vo der Chranfechwöster und trotz de gwundrigsche Nase für guet gsunde het, nid vztrete und die Reinlichkeit und Rueh nid ga z'schüre düre dräfigi Schuehschale, Leuegschmäckli und Zungefertigkeit. Aber e wunde Punkt het's halt, wie überall, auch dört! Der Friedhof liegt grad vor em Schpital, und die arme Chranfe, ohni diez zu Trurwyde=n-und Todeskandidate gschämpflet, chönne=n-im Freie kei Uftheiterung schöpse. Sie chen's nid mache, wie d'Rot=Chriūzler, der Wäg unter d'Füeß näh, wenn ihne öppis nid behagt, sie müesse sech schillhalte=n-und warte, bis Abhülf gschaffe wird, was hoffentlich rächt bald gscheht.

Die Friedhofsrueh het der fröhliche Gsellschaft us=d'Vangi nid behagt, und me=n=isch froh gsy, däm ärmische=n=Ort e chly der Rügge z'chere und düre Bärg us ga z'gugge, was dört öppre no uszschüffle wäri. D's Wichtigsche=n-isch, dänk wohl öppre, däm einsichtig berüehmte Chriūzli-Dokter sätig sy Einsiedelei, däm Schüpbach-Micheli sy zwöiti Wohnsättite, nach=däm er der erschte=n-im Dorf unde mit Verachtig der Rügge gefehrt het, will ihm dört e schwäbische=n=Afissichtant, ohni syis Wüsse, d's Töchterli verbändlet und schliesslich d's Vollem ewägkapparet het. Der Schüpbach-Micheli het allwág o zu dene ghört, die d'Schwabeländler mit Vorliebi mit däm bekannte Rosenname tituliere, das cha me sech dänke.

Aber öppis anders cha me sech weniger guet dänke, nämlech, daß me=n=üse=n=imposante „Leue“ vo obe=n=abe mit neme=n=alte Burewybli verglichen. Aber das Unglaubliche isch halt doch begrüslech, wenn me weiß, daß es kei Architekt isch gsy, wo das Urteil gsfällt het, sondern nume=n=es simpels Stadtjümpferli, däm die Chriūz- und Querbalke vom „Leue“=Bau derart vor Duge zwizeret hei, daß sie=n-ihm vorcho sy, wie d'Ranzle=n-im Gsicht vo nere=n=alte Buri. „Das müejti de scho ziemlech e b'häbige sy“, het öpper lut dänkt, und dermit isch me du d's Vollem

uf der Höhi ghy, wo me-n-über ganz Langnau ewäg gieht. Der Ydruck, dän eim das schattliche Dorf macht, isch richtig e samoje; me merkt wohl, daß da der Chumi nid fählt, bünders wenn me die schöne Gärte betrachtet, die bereits vor jedem Hus z'gseh sy. Und wenn erscht no d'Blueme=n=alli blüeithe und me sech vorstellt, daß da-n-es jedes Simjeli vo däne fründliche, meischtens in ländlicher Bauart erschstellte Hüser mit Flor dekoriert wird; das mueß e-n=Dugeweid sy! Da het sech gwüß mängs im Bärg abträppele d's Verspräche gä: „Dahi chunsh zurück, wenn's blüeicht“.

Im Dorf unde wieder aglangt, isch me nid rächt schlüssig ghy, was asah, bis daß me wieder vor em „Leue“ gschandate=n=isch. Da het e so ne verlockendi Musig uf d'Schraß use tönt, daß es eim förmlech i d'Glieder gschosse=n=isch, und me gwüsst het, was Trumpf. Bzunderbar es jungs Meiteli, verwändt es natts Chind, het d's Tanzfieber derart packt, daß es fe Rueh meh gfunde het, bis daß es dobe=n-im Saal i de=n=Arme vo neme gattlige Gschabi der erscht Walzer gschauklet het. Dem Walzer isch e Polka und dem Polka=n=e Mazurka nachecho, und dä Bursch het i der chlyne Wält dört obe=n-überhaupt nüd meh gieh als s̄hs Meiteli, und isch ihm nachegchosse=n=i all Egge=n=ine, wie ne schurmi Bräme, bis daß du der väterlich Beschützer erschiene=n=isch in Gestalt vom Herr Verbandinschtrukter, und der Säigkeitdür sy Gagewart es jähls Aend bereitet het. Günschtiger hät er nid chönne dryplaze=n=i das Techtel-Mechtel, denn sie hei bereits zäme gchüschelet vo neme Tourfix in Bärn, und de wär's ihm de am Aend gange, wie am Schüpbach-Micheli, und das wär bitter!

Bitter isch es zwar o, wenn me=n=i de beschte=n=Absichte=n=e Fläsche vom Mehbejjere bschikt, und me=eim de dürebrönnnt, sobald sie uf em Tisch schteit,

wie's am ene=n=andere gange=n=isch, där sech, schtatt by de=n=Aemmetalere=n=o by de Schadt=Bärnere zuechegla het. Da het o mit eim vo däne Fröili gfügget, und wo=n=er gmerkt het, daß es ihm guet nachema, syr Freud mit folgende fründliche Worte=n=Usdruck gä: „O, der Donner wou, Meitli, mit Dir tanze=n=i de no ne Rung!“ „E, wie usätig“ het d's Schadt=Zümpferli dänkt, aber desse=n=ungeachtet wytgeschreglet mit däm Bürli, denn es het's verschandate=n=us em J. J., und gar jörgsam het er's mit eim Arm um die schlanki Taille gfasset, und mit em andere het er ihm d'Hushaltig im Saal umtrybe in Form vo neme lädrige Täschli, die hützutag dür d'Sumseligkeit vo de Schnydere zu neme notwändig=n=Uebel usg'aret sy. Aber trotz allem, trotz Wy und guete Worte, isch ihm das Meitschi drus mit syne Gschpahne, gäge=m Bahnhof zue, wo's Zyt isch ghy, und „Anna! Anna!“ het's nachetönt, und alles het d's Meitschi agliegt, wo gwüsst het, wie's benamjet isch. Aber wohl, das isch uf die Hindere gschandate=n=und het däne Lüte kategorisch erklärt, wenn dä=n=ihm de d's Täschli scho gschlungge heigi, wäge däm wüssi er de glych no nid, wie=n=es heiži.

If der Heisfahrt isch no mängs fröhlechs Liedli gschtinge, und es isch du asange Zyt ghy, daß die Herrlichkeit as Aend gno het, denn wenn me einer=shts möchti, me wär uf der Weid, daß me no chln ungezwungener chonnti trällere, und der Papa Verbanddrüller, andrersts, Anwandlunge=n=überhundt, daß er syni ledige Jahr zurückwünscht, de isch de gwüß asange d's Mäf voll!

Im Handundraihe=n=isch me z'Bärn in ghy, und unter der Heilic=Geischt het me=n=enand d'Handli drückt zum wohlverdiente=n=Abschied uf ene's fröhlechs Wiederseh' ne's nächsts Mal!

## Brief eines Schweizers aus Montenegro.

Botxi, anfangs April 1913.

Kurz nach Ausbruch des Balkanfriedes, im letzten Oktober, sandte auch das schweizerische Rote Kreuz an verschiedene der beteiligten Staaten ärztliche Missionen, um im Namen unseres Landes im dortigen Sanitätsdienste mitzuhelpen. Aber während die meisten dieser Missionen beim Eintritt des langen Waffenstillstandes wieder zurückkehrten, blieb die schweizerische Ambulanz, die nach Montenegro gesandt worden war, dort. Dies

hatte zum großen Teil seinen Grund darin, daß der türkische Oberbefehlshaber auf dem hierzeitigen Kriegsschauplatz diesen Waffenstillstand gar nie anerkannt hat, so daß also der Krieg hier ununterbrochen fortduerte. So kam es, daß heute, seit fast sechs Monaten, immer noch die gleiche schweizerische Mission des Roten Kreuzes in Montenegro im Felde steht. Ich sage im Felde, denn im Gegensatz zu den meisten andern hier vertretenen Ambulanzen, die sich mehr auf den Spitaldienst verlegten, besorgt die schweize-